Johannes Burkart/Ulf Lückel (Hrsg.), *Aufsätze zur Geschichte und Naturkunde Wittgensteins. Eberhard Bauer zum 75. Geburtstag*, Verlag Die Wielandschmiede, Kreuztal 2004, 290 S., 44 Abb., 3 Tabellen, brosch.

Vier Grußworte eröffnen die Festschrift (S. 11-18). Als Autoren zeichnen Hans-Jürgen Debus (Superintendent des Kirchenkreises Wittgenstein), Gerhard Karpf (1. Vorsitzender des Wittgensteiner Heimatvereins e. V.), Robert Gravemeier (Bürgermeister der Stadt Laasphe) und Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein. Diese Grußworte vermitteln ein umfassendes Bild von Eberhard Bauers heimatgeschichtlichem Engagement, dessen herausragende Eckpunkte die vierzigjährige Herausgabe der Zeitschrift „Wittgenstein“ und die Betreuung des Fürstlich zu Sayn-Wittgenstein-Hohensteinischen Archivs sind.

In die Reihe der Autoren haben sich 15 Freunde und Weggefährten Eberhard Bauers eingetragen. Ihre Beiträge umfassen zwei naturkundliche Abhandlungen, acht Aufsätze allgemein geschichtlichen Inhalts und fünf Artikel mit kirchengeschichtlicher Relevanz. Die Beiträge sind alphabetisch nach den Namen der Autoren geordnet. Die Rezension wird, was keine Kritik an der Anlage des Buches bedeutet, den thematischen Zusammenhängen folgen und dabei auch die zeitliche Abfolge der behandelten Begebenheiten berücksichtigen.

Heinz König (†) und Albrecht Belz zeichnen für die beiden naturkundlichen Abhandlungen verantwortlich. In seinem Aufsatz „Pollenanalyse und Siedlungsnachweise“ (S. 91-99) – Grundlage der Untersuchung ist das Hochmoor „Auf der Struth“ bei Erndtebrück – kommt König zu dem Ergebnis, dass sich vom Menschen herbeigeführte Veränderungen der Vegetation erst ab 1000 v. Chr. erkennen lassen. Belz kann in seiner Analyse „Sind Amsel, Drossel, Fink und Star weniger geworden?“ (S. 21-27) nachweisen, dass seit dem 19. Jahrhundert im Bezug auf Pflanzen- und Tierarten in Wittgenstein qualitativ kaum Veränderungen eingetreten sind, wohl aber quantitativ Verschiebungen stattgefunden haben.

Chronologisch gehört an den Anfang der geschichtlichen Beiträge der Aufsatz von Werner Wied „Archivalische Nachlese aus den Akten des Fürstlichen Archivs Wittgenstein aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges“ (S. 271-283). Hier kann man naturkundliche Begebenheiten und Merkwürdigkeiten, etwa zum Jagd- und Fischereiwesen, und biographische Ergänzungen, insbesondere zu Graf Johann VIII. von Sayn-Wittgenstein (Regierungszeit 1634-1657), nachlesen.

„Aus den Akten eines Inquisitionsprozesses in der Grafschaft Wittgenstein-Hohenstein“ (S. 197-233) lautet der Titel einer Abhandlung, in der Ulrich Friedrich Opfermann einen Einbruch untersucht, der in der Nacht vom 5. zum 6. März 1722 beim Ort Schwarzenau stattgefunden hatte. Opfermann zeichnet hier nicht nur den Verlauf des Prozesses nach, sondern vermittelt auch ein anschauliches Bild „über Armutsdelinquenz und jeni-

sches Leben in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts“, wie es im Untertitel heißt.

Unter der Überschrift „Friedrich Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein und das großherzoglich hessische Wappen an Schloß Wittgenstein (1806/07)“ (S. 261-269) schildert Hans-Bernd Spies eine Begebenheit, die sich zutrug, als die beiden Wittgensteiner Grafschaften aufgrund der Rheinbundakte dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt zugesprochen wurden.

Hans Friedrich Petry widmet sich dem „Wiederaufbau von Berleburg nach dem Brand im Jahre 1825“ (S. 235-251). In dem Beitrag wird der erst vor einigen Jahren wiedergefundene „Retablissements-Plan zum Wiederaufbau“ vollständig abgedruckt.

„Wie aus dem Salzmagazin ein Schulhaus wurde“ (S. 135-144) überschreibt Eckhard Linke seine Darstellung der Laaspheer Schulverhältnisse in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Darstellung, die mit dem Bezug der neuen Schulräume im Oktober 1867 schließt, berichtet über die schweren baulichen Mängel früherer Laaspheer Schullokalitäten und lässt die Auseinandersetzungen zwischen politischer Gemeinde, Schulgemeinde und den beteiligten preußischen Behörden im Vorfeld der Umgestaltung des Salzmagazins hautnah miterleben.

In ihrer Betrachtung „Ruth Krebs – jüdische Kindheit in Berleburg (1931–1939)“ (S. 253-259) versucht Rikarde Riedesel das Leben dieses Kindes, das vermutlich 1944 in Theresienstadt umgekommen ist, so weit wie möglich nachzuzeichnen. Riedesel nennt ihre einfühlsam geschriebenen Ausführungen, die vor allem auf sechs erhalten gebliebenen Briefen von Ruth Krebs beruhen, „Die tastende Suche nach der Persönlichkeit“ (S. 253).

Bernd Geier beschreibt in seinem Artikel „Das Museum im Schloss Berleburg“ (S. 83-89) die Schlossführungen, die seit dem 30. August 1931 durchgeführt werden. Erwähnung finden hier die wechselnden Besucherzahlen und ihre Ursachen, aber auch Georg Kroh, der originelle erste Museumsführer.

Mit den Worten „Heimatkundliche Dokumentation – (manchmal) eine Polemik“ (S. 123-133) überschreibt Andreas Krüger seine kritische Reflexion über die heimatgeschichtliche Literatur. Er beleuchtet den Umgang mit älteren Veröffentlichungen, thematisiert die Funktion der Dorfbücher, die aus Jubiläumsanlässen erscheinen, und plädiert stattdessen mit Themenvorschlägen für kontinuierliche Forschungsbeiträge in der Zeitschrift „Wittgenstein“.

Johannes Burkardt eröffnet mit den „Regesten der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkunden der Kirchengemeinde Feudingen (1442–1602)“ (S. 29-57) die Reihe der kirchengeschichtlich relevanten Beiträge. Die 28 Urkunden, bei denen es sich überwiegend um Kaufbriefe handelt, liefern viele besitzgeschichtliche und genealogische Details und zeigen die systematische Arrondierung des Feudinger Kirchengutes. Es ist sehr zu begrüßen, dass dieser wichtige Urkundenbestand jetzt in Regestenform vorliegt, ein ausführlicher Personen- und Ortsindex hilft bei der Benutzung.

Mit der Schwierigkeit, gleichnamige Personen bei der Benutzung von Kirchenbüchern zu unterscheiden, beschäftigt sich Jochen Karl Mehldau in seiner Dokumentation „Gleiche Namen“ (S. 163-195). An vier Beispielen aus den Kirchspielen Raumland und Weidenhausen werden Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt, wobei die Heranziehung von Hausnamen, das Errechnen bestimmter Daten und die Berücksichtigung der Patenschaften eine wichtige Rolle spielen.

Horst Conrads Artikel „Samuel Güldins Reise nach Amerika im Jahr 1710“ (S. 59-82) steht im Zusammenhang mit dem Berleburger Pietismus. Samuel Güldin (1664–1745) war ein Schweizer Pietist, für dessen Beziehungen zu den Wittgensteiner Pietistenkreisen es nur wenige Hinweise gibt. Dass eine Abschrift seines Auswanderungsbriefes im Berleburger Archiv gefunden wurde, wird als „Beleg für das enge Netzwerk“ (S. 68) gewertet, das pietistische Kreise im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa unterhielten.

Unter dem Titel „Ein wieder entdecktes Edikt des Grafen Casimir zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1687–1741) aus dem Jahre 1740“ (S. 147-161) veröffentlicht Ulf Lückel eine Bekanntmachung aus der Spätzeit des Grafen. Die strengen Regelungen und Einschränkungen, die das Edikt für Familienfeiern bei Taufen und Hochzeiten sowie bei Begräbnissen enthielt, werden einmal mit der Notsituation nach den Missernten der Jahre 1738 und 1739 erklärt, aber auch mit dem Bestreben, auf das geistliche und moralische Leben der Gläubigen Einfluss zu nehmen.

Der letzte kirchengeschichtliche Beitrag führt in die Südgrafschaft Sayn-Wittgenstein-Hohenstein und behandelt die Einführung des vom reformierten Theologen Friedrich Adolf Lampe (1683–1729) verfassten Katechismus „Erste Wahrheits-Milch für Säuglinge an Alter und Verstand“. Dieser Titel dient dem Autor Andras Kroh auch als Titel für den gesamten Abschnitt (S. 101-121). Der Katechismus, der vollständig abgedruckt wird, wurde durch Graf Friedrich zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (1708–1756) im Jahr 1749 in Verbindung mit seiner Kirchen- und Schulordnung eingeführt. In diesem Zusammenhang wird deutlich, welche Bedeutung der Pietismus reformiert-kirchlicher Prägung hatte und welche Rolle dem Laaspher Konsistorialrat Johann Justus Koch (1706–1781) zukam.

Wie der Gang durch die Festschrift zeigt, sind die Beiträge zeitlich und thematisch gut gestreut. Alle Ausführungen erweitern und vertiefen die Kenntnisse über die Region Wittgenstein. Die Autoren, die in der Regel durch einschlägige Veröffentlichungen ausgewiesen sind, erweisen sich als profunde Kenner der behandelten Themen. Als Ergänzung wäre in der Festschrift eine Biographie von Eberhard Bauer erwünscht gewesen. Diese Lücke kann das von Ulf Lückel und Johannes Burkardt erstellte Verzeichnis der „Schriften Eberhard Bauers“ (S. 285-289), das mit dem ersten Titel im Jahr 1957 einsetzt, nicht schließen.

Helmut Busch